

Frankfurter Seelenleben Während des Wiederaufbaus fand auch die Psychoanalyse am Main ein Zuhause.

Die Türen zum Beispiel: In den Behandlungsräumen des Sigmund-Freud-Instituts schotten sie den Therapeuten und seine Patienten hermetisch ab. Kein Wort dringt nach draußen auf den Flur. Die Türen sind Garant für absolute Verschwiegenheit und stammen noch aus der Gründungszeit, als Alexander Mitscherlich in der Myliusstraße 20 ein- und ausging. Seinem politischen und rhetorischen Geschick war es zu verdanken, dass die vertriebenen und verfolgten Psychoanalytiker und -analytikerinnen vor fünfzig Jahren zurück nach Frankfurt kamen und die Stadt am Main zu einem Zentrum der Psychoanalyse werden konnte.

Lokal wie international erlebt die Psychoanalyse „einen unglaublichen Boom“

„Der Mitscherlich, das war noch eine Ein-Mann-Armee. Diese Zeiten sind vorbei“, sagt Marianne Leuzinger-Bohleber in ihrem charmanten Schweizer Akzent. Seit 2002 führt sie zusammen mit Rolf Haubl das Sigmund-Freud-Institut. Die beiden haben dem weltweit einzigartigen psychoanalytischen Forschungsinstitut zu neuer Blüte verholfen. Auch international erlebt die Psychoanalyse „einen unglaublichen Boom“: In den 90er Jahren zählte die Internationale Psychoanalytische Vereinigung 4000 Mitglieder. „Heute sind es 14 000.“

Mitscherlich, Clemens de Boor, Dieter Ohlmeier, Horst-Eberhard Richter und jetzt die Doppelspitze – Haubl und Leuzinger-Bohleber haben ihr Institut „gut vernetzt“ mit den anderen „Mekkas“ der Psychoanalyse, dem Anna Freud Centre in London, der Columbia University in New York, dem Karolinska Institut in Stockholm. Die Psychoanalyse arbeitet heute „international, interdisziplinär, empirisch“. Man sei nicht mehr „so arrogant“.

Vor 50 Jahren hatte die Psychoanalyse das Monopol in der Psychotherapie. Inzwischen haben sich andere Methoden hinzugesellt. Und das sei gut so, meint Leuzinger-Bohleber. „Wir müssen

Von Einzelkämpfern zu Netzwerknern

Das Sigmund-Freud-Institut feiert 50 Jahre Gründung durch Alexander Mitscherlich

Von Friederike Tinnappel



Zusammen mit Co-Direktor Rolf Haubl hat Marianne Leuzinger-Bohleber das Sigmund-Freud-Institut gründlich entstaubt.

C. BOECKHELER

DAS JUBILÄUM

Am 27. April 1960 begrüßte Alexander Mitscherlich zur Eröffnung die Gäste des Sigmund-Freud-Instituts, das in den ersten Jahren noch in der Friedrich-Ebert-Anlage 44 residierte, bevor es dann in die Myliusstraße 20 zog.

Eine Tagung am 6. und 7. November erinnert bereits jetzt an das Halbe-Jahrhundert-Jubiläum. Unter dem Titel „Denk ich an Deutschland ... 1949 – 1989 – 2009“ soll das 60-jährige Bestehen der Bundesrepublik und der Fall der Mauer vor 20 Jahren kritisch gewürdigt werden.

Der Festakt zum 50. ist fast punktgenau für den 24. April 2010 geplant. Im Vorfeld und auch danach gibt es weitere Tagungen und Vorträge

Informationen zum Institut und zum Jubiläum unter www.sigmund-freud-institut.de ft

voneinander lernen.“ In zwei großen Studien des Instituts werden psychoanalytische und verhaltenstherapeutische Behandlungen verglichen.

Einmal geht es um verhaltensauffällige Kinder, die an der so genannten Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) leiden, zum anderen um chronisch depressive Menschen. „Bis zum Jahr 2020 werden Depressionen die zweithäufigste Volkskrankheit sein“, so Leuzinger-Bohleber. Während die Psychoanalyse glaubt, dass alle Symptome, wie Niedergeschlagenheit, Antriebslosigkeit, Selbstzweifel und Zukunftsangst Ausdruck einer seelischen Verletzung sind, die weit zurückliegen kann, geht die Verhaltenstherapie davon aus, dass Verhaltensweisen erlernt und auch wieder verlernt werden können. Sie gibt den Patienten konkrete Vorschläge an die Hand,

die auch durchaus helfen können, wie Leuzinger-Bohleber einräumt.

Bei den ADHS-Kindern wird die Verhaltenstherapie medikamentös unterstützt. Die Kinder, die psychoanalytisch behandelt werden, erhalten dagegen keine Medikamente.

Ein Projekt für Kindertagesstätten wurde in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) aufgelegt. Erfahrene Kindertherapeuten kümmern sich zum Beispiel um besonders aggressive Kinder. Solche Therapien in der Tagesstätte, die das soziale Umfeld berücksichtigen, seien „extrem erfolgreich“. Das Projekt werde mit großer „wissenschaftlicher Sorgfalt“ verfolgt, so dass „die Politiker es ernst nehmen“ und über die Konsequenzen nachdenken müssten.

Sich einmischen für den Menschen und die Menschlichkeit – das ist der rote Faden, der sich durch die Institutsgeschichte zieht und der in Zukunft Gültigkeit behalten wird. Die Krise aus dem Jahr 2003, als das Institut ganz knapp vor der Schließung stand, ist überwunden. Es konnten viele Drittmittel eingeworben werden. „Im Moment geht es uns sehr gut.“

Demnächst soll das Institut, das bereits das Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen Psychotherapie und ein jüdisches Beratungszentrum beherbergt, einen neuen Anbau bekommen. Wenn der fertig ist, kann auch das für die Ausbildung zuständige Frankfurter Psychoanalytische Institut aus der Wiesenau in die Myliusstraße ziehen. Dann wird die psychoanalytische Familie in Frankfurt endlich unter einem Dach beisammen sein.

Das Schattenreich der Seele

Im Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie sind Medikamente verpönt

Die Couch ist im Sigmund-Freud-Institut allgegenwärtig. Während sie bei der Therapie von Erwachsenen dazu dienen soll, dass sich der Patient ganz auf sich selbst konzentriert, wird sie in den drei Behandlungszimmern des Instituts für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie gern zum Toben genommen und als Trampolin ausprobiert. „Mit der Couch können die Kinder anstellen, was sie wollen“, sagt der Geschäftsführer des Instituts, Thomas Hüller.

Auch bei dem Spielzeug, das herumliegt – Puppen, Bären, Gesellschaftsspiele – haben die Kinder freie Wahl. Wie sie sich entscheiden, habe „eine gewisse Aussagekraft“. Von null bis 21 Jahren reicht die Altersspanne. In der Ba-



Das Ziel von Thomas Hüller ist die Seele. MICHAEL SCHICK

by-Ambulanz werden die jüngsten unter Beisein der Eltern behandelt und melden sich selbst oft „mit Gebrüll“ zu Wort, wie Hüller erzählt.

Es kommen Kinder, die Konzentrationsstörungen haben, aggressiv sind oder sich zurückgezogen haben. Auch Depressionen spielen eine Rolle – obwohl lange, so Hüller, die Auffassung vorgeherrscht habe, dass solche Erkrankungen bei Kindern noch nicht auftreten können.

Vertrauen herstellen, Aktionen, Reaktionen „deuten“, herausfinden, was sich hinter den Symptomen verbirgt, so beschreibt Hüller die Arbeit im Institut. Jene Schattenreiche der Seele aufspüren, die die Aggressivität auslösen, Verletzungen und Kon-

flikte entdecken und thematisieren. Sowohl bei Depressionen als auch bei dem Zappelphillip-Syndrom warnt Hüller vor dem Einsatz psychogener Substanzen und dem „Marktinteresse der Pharmaindustrie“.

Hüller sieht die Gefahr, dass auffällige Verhaltensweisen zu „Symptom-Tuttifrutti“ wie Depression oder ADHS zusammengefasst und ohne Rücksicht auf die Ursachen mit Medikamenten behandelt werden.

Ein großer Schwerpunkt seien die Neunjährigen: Ein Teil der Kindheit sei abgeschlossen, die Pubertät stehe bevor. Die Integration der Sexualität und das Selbstständigwerden seien Probleme, die Jugendlichen zu schaffen machen.

Häufig beschränkt sich das Institut auf die Diagnose, die für die Eltern kostenlos ist und von den Krankenkassen übernommen wird. Die Behandlung wird dann in einer psychoanalytischen Praxis fortgesetzt.

Die Weiterbildung von Ärzten und Pädagogen ist ein weiterer Aufgabenbereich. Rund 80 Prozent der im Großraum Frankfurt niedergelassenen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten wurden hier ausgebildet. Nachdem 2003 die Landesregierung die finanziellen Mittel rigide zusammengestrichen hat, ist das Institut auf Spenden angewiesen. ft

Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie, Myliusstraße 20, Telefon 72 14 45.